

Bewegt vom Geist Gottes

Berufen zum Sein - beauftragt zum Tun

A. Heiliger Ruf - heilige Identität

Oft werde ich von Menschen gefragt: Worin besteht meine Berufung? Eine im wahrsten Sinne des Wortes heilige Frage. Paulus spricht von einem „heiligen Ruf“ mit dem Gott uns berufen hat (2Thim 1,9). Heilig ist dieser Ruf, weil der Heilige ruft. Die Majestät Gottes. Der König aller Könige und Herr aller Herren. Der Schöpfer des Universums, der Ewige. Unter Christen ist leider allzu oft ein lapidares Berufungsverständnis anzutreffen. Gottes Ruf ist keine nette Option, die auch leichtfertig ausgeschlagen werden kann, sondern kommt einer heilige Beschlagnehmung gleich. Die Frage Deiner Berufung ist heilig. Wenn uns in Jesus der Heilige Gottes (Lk 4,34) begegnet, ist diese Begegnung ein heiliger Ruf ihm nachzufolgen. Der Schöpfer ruft seine Geschöpfe, der himmlische Vater seine Töchter und Söhne. Jesus kam nicht, um uns Aufträge zu erteilen, sondern um Dich zu sich zu rufen. Du bist in erster Linie zum Sein und nicht zum Tun berufen! Die neutestamentlichen Stellen über unsere Berufung unterstreichen diese geistliche Wahrheit: „Zum Sein berufen zu sein.“

Wie und vor allem wozu hat uns Jesus berufen? Betrachten wir die Berufung des Petrus und Andreas, die als ein Urbeispiel göttlicher Berufung gelten könnte. Jesus beruft Petrus und Andreas, indem er sagt: *„Kommt und folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!“* (Mt 4,19) Wozu genau beruft Jesus? Jesus beruft Petrus und Andreas nicht zuerst zu Menschenfischern, sondern dazu, bei ihm zu sein. Nicht etwas zu tun, sondern mit ihm zu leben, ist der erste Sinn der Nachfolge. Du bist zum Sein (Tochtersein / Sohnsein) berufen und daraus werden wir dann zum Tun (Menschen fischen) beauftragt.

Weg-Weiser und „von sich weg“-Weiser

Johannes der Täufer wurde gefragt: „Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus“ (Joh 1,19f). Bei Johannes beginnt die Bestimmung seiner Identität mit einer Negation, mit einer Selbstbeschränkung in Hinsicht auf die Aufgabe, die er selber hat. Ein Großteil unserer Ermüdung und Frustration liegt darin, dass wir keine Selbstbeschränkung gelernt haben. Wir sehen uns provoziert, Probleme zu lösen, die nicht unsere sind, sondern die Christi. Wir leiden daran, dass wir unsere Identität durch Selbstüberforderung und Selbstüberschätzung bestimmen.

Johannes weiß, was er nicht ist und was er ist: „Ich bin eine Stimme (Phonetik) eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!“ Ich bin eine Stimme: Ein Wegweiser auf Christus und ein „von mir selbst weg“-Weiser. Von einem Wegweiser (vgl. Navi) erwarten wir nicht, dass er smart ist und sich selbst entfaltet, sondern, dass er uns zum Ziel führt. Sind wir an der Imagepflege so vereinnahmt, dass man uns als Wegweiser auf Christus hin kaum mehr wahrnimmt?



Abschnitt aus dem berühmten Isenheimer Altar in Colmar von Matthias Grünewald (16 Jh). Johannes der Täufer weist als Wegweiser mit übergroßem Finder von sich weck auf Christus hin. Dahinter die Inschrift „Illum oportet crescere me autem minui“ aus Joh 3,30, die übersetzt lautet „Jenem gebührt zu wachsen, mir aber, kleiner zu werden“.

In dem Augenblick, wo ich mich abhängig mache von meinem Erfolg werde ich auch meinem Misserfolg unterliegen. Wenn ich einmal dabei bin, mich von dem Erfolg meiner Sendung her zu verstehen bin ich schon dabei, Resonanz- und Reflexionsabhängig zu sein und versteh mich nicht mehr von der Sendung - vom heiligen Ruf her.

Das Selbstverständnis des Täufers bestand darin, Hinweis auf den Kyrios (König Jesus) zu sein. Es geht nicht um ein Niedrigmachen. Der Wert und die Würde eines Wegweisers hängt davon ab, auf was er weist. Eine Schatzkarte ist sehr wertvoll. Auch wenn sie nicht auf sich selbst weist, sondern auf den, in dem alle Schätze der Erkenntnis und der Weisheit verborgen sind. Wir ebnen den Weg des Königs in die Herzen der Menschen. Wir sind nicht Stellvertreter Christi, sondern seine Repräsentanten. Nachfolge ist nicht Imitation sondern Partizipation. Christus ist der Weinstock und wir die Reben (Joh 15,5). Er ist die Quelle und wir sind ein bewässerter Garten dem es nie an Wasser fehlt, sofern wir mit IHM verbunden sind (Jes 58,11; Joh 7,38).

Der heilige Ruf Gottes setzt Dich frei, bevollmächtigt und mit großer Freude das Leben zu leben, für das Du erschaffen wurdest. Wer sich auf die Wanderschaft rufen lässt und von neuem geboren ist, hat die Bestimmung seines Lebens auf Erden gefunden.

B. Eine Selbstinventur - TÜV

Du bist von Gott mit einem heiligen Ruf gerufen (2 Thim 1,9) und damit auch befähigt, ein Segen zu sein (1Petr 3,9). Um mit Freude unseren Weg in der Nachfolge Jesu gehen zu können, müssen wir wissen, was und wer wir sind. Aber auch, was wir nicht sind und wozu wir nicht berufen sind (Joh 1,20ff). Unsere Sendungsvollmacht und Selbstbeschränkung. Eine verantwortungsbewusste Inventur der eigenen Person ist hier sehr bedeutsam. Wer seine Stärken kennt, blüht auf und fördert andere. Wer seine Schwächen kennt und sie annehmen kann, ist auch mit den Unzulänglichkeiten anderer barmherzig. Nimm Dir eine Zeit der Stille und gehe an einem ruhigen Ort. Übergehe dabei nicht zu schnell die Fragen, sondern höre hin, was Jesus dazu zu sagen hat. Gib keine

anständigen, sondern ehrliche Antworten. Also nicht, was sich richtig anhört, sondern was wirklich in Deinem Herzen ist.

Wozu lebe ich überhaupt? (1 Satz)

.....

Wem oder was lebe ich zu gefallen? (1 Satz)

.....

Was soll durch mich bei meinen Mitmenschen (Freunden, Bekannten etc.) aufleuchten?

.....

Was ist meine Bestimmung/Berufung?

.....

Was treibt mich an?

.....

Was soll über mich gesagt werden auf die Frage: „Wer ist das?“

.....

Kann ich mich selbst annehmen? Wenn „Ja“, warum?/ Wenn „Nein“, warum nicht?

.....

Was sollen meine Kinder, Freunde... einmal nach meinem Tod über mich sagen?

.....

Was kann ich aus den obigen Fragen für mich folgern? Was sagt mit Gott?

.....

.....

C. Wozu bin ich berufen?

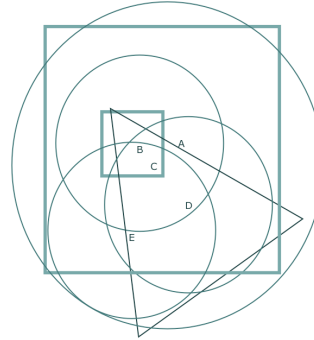
Eine scheinbar geringfügige Abweichung um nur wenige Grade lässt ein Schiff bei der Fahrt über das Meer Hunderte von Kilometern von seinem Zielpunkt entfernt ankommen. Wenn das Fundament eines Gebäudes nur wenige Millimeter schief ist, gerät das ganze Haus in eine Schiefelage. Wenn das Zentrum unserer Berufung nicht klar ist und die Hauptsache nicht die Hauptsache ist, brauchen wir uns nicht wundern, wenn vieles in unserem Leben schräg verlaufen wird. Viele Christen und Gemeinden gleichen schrägen und schiefen Gebäuden, weil das Fundament ihrer Berufung nicht stimmt. Daher werden wir uns mit folgenden Fragen befassen:

Wenn ich Christen fragte „Wozu bist Du berufen?“ bekam ich meist antworten wie: „Ich bin berufen zur Jugendarbeit; Randgruppen und armen Menschen zu helfen; Israel zu unterstützen; Fürbitte zu leisten; Generationen zu verbinden“ etc..

Wenn Du jeweils in einem Satz sagen solltest, wozu Du geschaffen, berufen und bestimmt bist, was würdest Du sagen?

Wo ist der Mittelpunkt

Was ist die Berufung meines Lebens?



Wer bin Ich? _____

Wem will ich gefallen? _____

Wozu lebe ich? _____

Wie selbstverständlich wird davon ausgegangen, dass der Mittelpunkt einer christlichen Berufung mit irgendeiner Art von Umsetzung des Missionsauftrags zu tun hat. Wie z.B. Menschen zu Jüngern machen, Gottes Reich zu empfangen, evangelisieren, Bedürftigen zu helfen etc.. Besteht aber der Kern unserer Berufung in der Umsetzung unseres Missionsauftrages? Was hätte ein Petrus oder Johannes auf die Frage „Wozu bist Du berufen?“, geantwortet? Und schließlich: Was sagt Jesus dazu?

Berufung

Unsere himmlische Berufung



1. „Der mich berufen hat in die **Gnade** Christi.“ Gal 1,6
2. „Gott der euch berufen hat zu **seinem Reich**.“ 1 Thess 2,12
3. „Ergreife das **ewige Leben** wozu du berufen bist.“ 1 Tim 6,12
4. „Der euch berufen hat **zu seiner Herrlichkeit**.“ 1 Petr 5,10
5. „Ihr seid dazu berufen **den Segen zu ererben**.“ 1 Petr 3,9

Unsere himmlische Berufung bleibt auch wenn alles Tun und Machen mir nicht mehr möglich sein wird. Kann ich den Dreh und Angelpunkt meiner Berufung im Herzen erfassen und mich daran freuen?

Auch das erste Kapitel des Epheserbriefes bringt den Kern unserer Berufung auf eine eindrückliche Art und Weise zum Ausdruck.

Unsere Berufung - Theologisch

Epheser 1

1. Berufung des Vaters	„Er hat uns auserwählt “ V.4
2. Berufung des Vaters	„Er hat uns zur Kindschaft bestimmt “ V.5
3. Berufung des Vaters	„Er hat uns begnadigt “ V.6
4. Berufung des Sohnes	„In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut“ V.7
5. Berufung des Sohnes	„In ihm haben wir die Vergebung der Sünden“ V. 7
6. Berufung des Sohnes	„In ihm offenbart sich sein Wille “ V.9
7. Segnung des Sohnes	„In ihm hat uns das Los (Erbe) getroffen“ V.11
8. Berufung des Heiligen Geistes	„ Versiegelt mit dem Heiligen Geist“ V.13
9. Berufung des Heiligen Geistes	„Der Heilige Geist ist die Anzahlung unseres Erbes“ V.13

„Er hat“ und „in ihm“ bestimmen den Ausgangspunkt unserer Berufung und nicht das, was wir zu tun vermögen. Du bist von Ihm berufen, erwählt und vorherbestimmt, sein Kind, sein Erbe und sein Eigentum zu sein. Der Herr hat Dich ins Dasein gerufen um bei ihm zu sein – „Kommt und folgt mir nach“.

Berufung zum Sein

7 mal „ich bin“

1. Ich bin **im Bilde Gottes** geschaffen (1 Mo 1,27)
2. Ich bin **einzigartig** (Ps 139,14)
3. Ich bin von **unschätzbarem Wert** (Rö 8,32)
4. Ich bin **geliebt** (Rö 8,35f)
5. Ich bin erlöst und von Gott **angenommen** als Sohn und Tochter (Eph 1,5)
6. Ich bin für seinen göttlichen **Dienst an anderen ermächtigt** (1 Petr 4,10)
7. Ich bin ein Geschöpf **in dem** Jesus lebt (Gal 2,20)

Gerade weil wir in dieser Mitarbeiterschulung auch über unser Tun zu sprechen haben ist die Verankerung unseres Tuns in dem, wer wir in ihm sind, so bedeutungsvoll. Diese erste Lektion „Berufen zum sein“ dient somit als Grundlage für alle weiteren Lektionen.

D. Sein oder Tun?

Der Kern unsere Berufung zielt auf unser Sein und nicht auf unser Tun ab. Wie kommt es aber dann, dass Berufung (kommt und folgt mir nach) mit der Beauftrag (ich will euch zu Menschenfischern machen) so oft verwechselt wird (vgl. Mt 4,23)? Warum tritt das Tun so oft in das Zentrum der Berufung? Drei Prägungen, die uns auf das Tun hin fixieren wollen.

1. Wenn du es nur richtig tust, wird es dir gelingen!

Viele christliche Bücher stellen hintergründig die Behauptung auf: „Wenn du es nur richtig machst, wird es in deinem Leben stets bergauf gehen, und du wirst von Erfolg gekrönt sein. Deine Gebiete werden sich erweitern, dein Kontostand wird zunehmen und dir wird es in allem wohl ergehen.“ Wir haben nur an den richtigen Stellschrauben einer Gemeinde zu drehen und die Gemeinde wird in jedem Fall nach innen und nach außen wachsen. Diese mehr philosophische als biblische Prägung ruft einen starken Aktionismus hervor. Unser Tun und Machen vereinnahmt und bestimmt so unser Gemeindeleben. Reifung nach innen und Wachstum nach außen ist für jede Gemeinde wichtig. Doch woher kommen Reifung und Wachstum? Was ist der Motor einer gesunden Gemeindeentwicklung? Wenn wir genauer hinsehen, besteht der Kern gesunden geistlichen Lebens aus Menschen, die aus der Liebe und Faszination zu Jesus heraus leben. Die Freude an IHM ist das, was uns motiviert, inspiriert und zusammen hält.

Nicht was Menschen wollen, sondern was sie von Gott her brauchen, ist entscheidend. Gott-orientierte und nicht Gäste-orientierte Gottesdienste waren der Ausgangspunkt der Urgemeinden, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben werden. Gott ist Theist und nicht Humanist. Unser authentisches Sein in Gott und nicht unsere Aktion überzeugt. Gott unter uns ist Richtschnur, nicht das Optimieren von Programmpunkten. Nicht das perfekt organisierte Tun berührt Menschen, sondern seine Gegenwart, die durch unser Sein mit IHM Hand und Fuß bekommt und somit sichtbar wird. Nicht das, was ich, sondern das, was ER, in mir zu tun vermag ist der Schlüssel lebendigen Christseins (Eph 6,10). Das echtes Sein aus dem das Tun erwächst überzeugt. Nicht ein „yes we can“ oder ein „yes i can“ sondern ein „yes he can“! Nicht ein „wir schaffen das“, sondern ein „er schafft das“!

2. Leistungsorientierung unserer Zeit

Ein Blick in den Dschungel des beruflichen Alltags hält uns deutlich vor Augen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Leistung zunehmend in den Lebensmittelpunkt gerückt wird. Ich bin nicht gegen Leistung, aber wenn Leistung den Mittelpunkt unseres Lebens und unsere Wertigkeit zu bestimmen sucht, sind wir auf einem fatalen Irrweg. Diese Leistungsfixierung prägt auch die Art und Weise unseres Gemeindelebens und Christseins.

Wer seine Berufung an der Fähigkeit fest macht, etwas zu leisten, wird, wenn seine Leistungsfähigkeit abnehmen wird - und das ist eine reine Zeitfrage - bitteren Zeiten

entgegen gehen. Viele Gemeinden, stehen regelrecht kurz vor dem Gemeindekollaps, vor einem Gemeindefarkt. Meine ich, nur jemand zu sein wenn ich etwas leiste, Erfolg hatte und etwas auf die Beine gestellt habe? Die Berufung Jesu zum Sein befreit uns von dieser irdischen Leistungsorientierung. Habe Freude am Arbeiten und deiner Leistungsfähigkeit, setze sie aber niemals in den Mittelpunkt deines Seins! Es geht bei Jesus nicht darum, wie in der Schule, gute Leistungen zu bringen, sondern von Herzen gerne bei Ihm zu sein (Lk 10,38ff). Welche Stellung haben Leistung und Tun in meinem Leben? Was bestimmt mein Leben – Leistung zu erbringen oder bei ihm zu sein?

3. Falsches Heiligungsverständnis

In uns soll Jesus mehr und mehr Gestalt gewinnen (Gal 4,19). Dies ist eine großartige Zielperspektive, die aber nicht dazu führen darf, mich auf dem Weg dahin als minderwertiges und sogar verunstaltetes Wesen zu definieren. Jesus ist meine Heiligung (1Kor 1,31) und ich habe mich an der Annahme und Würde, die mir in Ihm aus Gnade geschenkt wurde, zu erfreuen (4Mo 28,47). Gerade weil ich weiß, dass ich nicht vollkommen bin, ist seine Treue, Annahme und Liebe zu mir so wesentlich. Durch ein falsches Heiligungsverständnis machen wir seine Gnade klein und meinen letztlich, durch unser Tun und Machen unsere Erlösung mit bewirken zu können. Nach dem Motto: „Seine Gnade und mein maximales Bemühen“ werden mich erretten. „Wer immerwährend sich bemüht, der kann Erlösung finden“ ist eine katastrophale Verkennung biblischer Erlösung und Befreiung. Die meisten Christen glauben zwar, dass Gott sie liebt. Aber meinen auch, etwas für Gott tun zu müssen, damit er sie auch wirklich gern hat. Denke ich, durch mein Tun und Machen, von Gott erst angenommen und wertgeachtet zu werden? Kann ich mich an meinem Leben, Sohn bzw. Tochter des Höchsten zu sein, kindlich freuen?

E. Berufung und Beauftragung

Berufung und Beauftragung ist nicht das Gleiche. In der Nachfolge als Christen dürfen wir niemals den Kern unserer Berufung mit unserer Beauftragung verwechseln. Eine fatale Verwechslung, welche Identitätsverlust, hohe Instabilität und Orientierungsverlust zur Folge hat. Um den Unterschied zwischen Berufung und Beauftragung zu verdeutlichen, möchte ich drei Punkte anführen.

1. Meine Berufung gibt mir Würde – meine Beauftragung braucht Würde

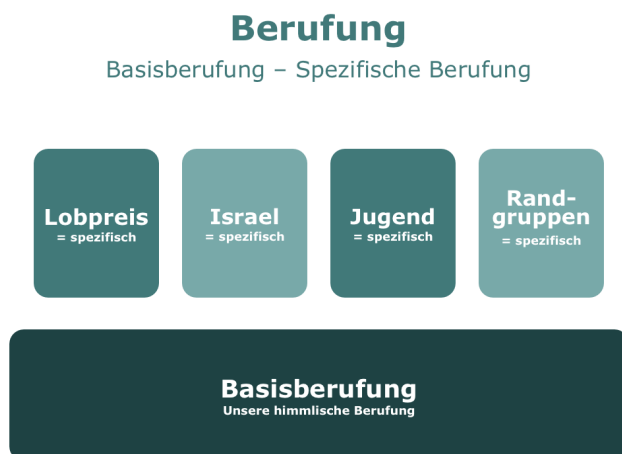
Die Berufung unseres himmlischen Vaters bestimmt meinen Stand, Würde, Ziel, Sinn und Hoffnung. Dass ich in Christus gerettet, erlöst, gesegnet und angenommen bin. Dass Jesus zu Petrus und Andreas kam und sagte: „Seid bei mir“ („folgt mir nach“), gibt ihnen ihre Würde, bei ihm, dem König der Könige, sein zu dürfen. Der Apostel Johannes sagt: „Ich bin der, den der Herr liebt – trotz meines Versagens“ (vgl. Joh 21). Paulus beschreibt

den Kern seiner Berufung mit den Worten: „Was ich nun lebe, das lebe ich im Vertrauen auf den Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20).

Wenn Leiter einer Gemeinde ihre Würde nicht in der Annahme und Liebe Gottes fest machen, werden sie versuchen, durch ihren Dienst von Menschen Wertschätzung und Anerkennung zu bekommen. Wenn unser Herz von seiner Beauftragung, aber nicht von seiner Berufung bestimmt ist, wird die Gefahr sehr hoch sein, dass wir nicht zum Lob seiner, sondern zur Anerkennung unserer eigenen Herrlichkeit unsere Dienste verrichten und aufbauen. Wer seine Berufung mit seiner Beauftragung verwechselt, braucht sich nicht zu wundern, wenn sein wankelmütiges Herz (Jak 4,8) an allen möglichen Orten nach Anerkennung und Wertschätzung zu suchen beginnt. Nicht wenige Christen versuchen, über ihr Tun etwas zu werden, was sie nicht sind. Wer das Sein (Berufung) nicht in seinem Herzen verankert hat, wird verzweifelt versuchen, durch Aktionen, Projekte und Dienste das zu werden, was er nicht ist. So macht man seinen Wert an seinem Tun fest, weil das Sein fehlt. Woraus ziehe ich meinen Wert, meine Würde? Aus meiner Berufung (Sein) oder meiner Beauftragung (Tun)?

2. Die gemeinsame Berufung verbindet und schenkt Einheit

Stellen wir uns folgende Situation in der Gemeinde vor: Eine Gruppe meint, unsere Berufung bestehe darin, die Generationen miteinander zu verbinden, andere sehen in der Unterstützung Israels den Schlüssel der Berufung ihrer Gemeinde, wieder andere in der Evangelisation, andere meinen in der Diakonie den Dreh- und Angelpunkt göttlicher Berufung zu erkennen.



All die angeführten Herzensanliegen sind wichtig und entsprechen spezifischen, wertvollen Beauftragungen, die Gott Einzelnen gibt, sie dürfen aber nicht mit unserer gemeinsamen Berufung verwechselt werden. Gemeinde darf nicht zum Spielball spezifischer Beauftragungen verkommen. Gemeinde ist nicht Projektionsfläche unserer Steckenpferde und Vorlieben und hat auch nicht der Verwirklichung unserer Einzelbeauftragungen zu dienen.

Die Leitung einer Gemeinde hat hierbei die Aufgabe, dass die Hauptsache die Hauptsache ist und bleibt und die Fülle spezifischer Einzelbeauftragungen gefördert, aber auch klar der gemeinsamen göttlichen Berufung der Gemeinde zu- und untergeordnet wird. Nicht wenige Christen verwechseln das, was ihnen im Reich Gottes wichtig ist und wozu sie Gott möglicherweise auch beauftragt hat mit der Berufung ihrer Gemeinde. Sie erwarten, dass ihre Herzensanliegen in den Mittelpunkt gemeindlichen Lebens gestellt werden. Alles muss sich dann z.B. um Israel, Generationen, Gebet, Diakonie oder Randgruppen drehen. Wo

das passiert, stehen wir in der Gefahr als Gemeinde die befreiende Dimension unserer gemeinsamen Berufung zu verlieren.

Kurzum: Unsere gemeinsame Berufung eint und hält uns zusammen. Unsere spezifische Beauftragung, wie wir im Reich Gottes den Missionsbefehl umsetzen sollen, kann und wird immer sehr unterschiedlich sein und bleiben. Die gemeinsame Berufung eint, und spezifische unterschiedliche Beauftragungen führen uns in die Weite und Breite, soweit wir den Kern unserer Berufung als Kern belassen. Kenne ich meine Steckenpferde und kann ich sie meiner und unserer Berufung als Gemeinde nachordnen?

3. Meine Berufung ist ewig und bleibt

Die Bibel legt Wert darauf, dass unsere Berufung ewig gültig ist und nicht durch äußere Umstände von uns genommen werden kann (vgl. Röm 8,35ff). Deine Berufung bleibt, während spezifische Beauftragungen sich ändern. Paulus war ca. vierzehn Jahre lang Lehrer und Prophet und erhielt dann den Auftrag, als Apostel tätig zu werden (Apg 13,1ff). Auch das Wort „Wer im Kleinen treu ist, der wird über Größeres gesetzt werden“ (Lk 16,10). verdeutlicht Veränderungen innerhalb meiner Beauftragung, die sich entwickeln und mal so oder so sein werden.

Unsere Berufung ist das Fundament, das uns zu tragen vermag, wenn uns die Kraft, selbst etwas zu tun und zu bewirken, nicht mehr gegeben sein wird. Die himmlische Berufung hält uns auch und gerade dann, wenn uns z.B. aus Krankheits- oder Altersgründen die Möglichkeit des eigenen Tuns zunehmend abhanden kommt. Ich denke an einen Prediger oder Lobpreismusiker, der nicht mehr sprechen bzw. singen konnte, oder an einen bekannten Buchautor, der auf Grund einer Augenschwäche kaum mehr lesen kann. Was gibt mir Wert, Sinn und Perspektive, wenn ich selbst nichts mehr tun kann? Die Berufung als Sohn und Tochter des Höchsten bleibt auch dann, wenn die Kraft sich neigt und ich das, was ich tat, womöglich mein Lebenswerk, aus den Händen legen muss. Vergiss nicht: Die Zeit wird kommen, in der Du all Dein Tun und das Werk Deiner Hände ablegen musst. Was wird Dich dann halten? Wer sein Herz am Tun, aber nicht am Sein in Jesus verankert hat, wird, wenn er kraftlos und schwach ist, sich als nutzlos und wertlos ansehen. Woran habe ich mein Herz verankert? Was wird sein, wenn mit mir im Sinne des Tuns nichts mehr los ist?

Unterschied

Basisberufung – Spezifische Berufung

Berufung = Lebensbasis	Beauftragung = spezifische Berufung
1 Was ich bin – Würde	Was ich tue
2 Gilt für alle – bringt Einheit	Ist sehr unterschiedlich
3 Ist ewig	Ist zeitlich irdisch begrenzt
4 Bleibt und hält	Kann und wird genommen werden
5 Ist Ziel und Sinn	Braucht Ziel und Sinn
6 Imperativ – absoluter Befehl	Konjunktiv – Möglichkeiten
7 Meine Identität	Eine Lebensmöglichkeit

Zusammenfassung

Unsere Berufung gibt Antwort auf die Frage, wer wir sind. Unsere Beauftragung gibt Antwort auf die Frage, was wir tun sollen. Was ich bin, bestimmt den Kern meines Wesens. Was ich tue, ist Folge meines Seins. Wer den Anker zum Sein nicht gesetzt hat, wird von den Wogen des Tuns hin und her gerissen werden.

Wenn es um den Kern unserer Berufung geht, müssen wir unterscheiden zwischen Berufung und Beauftragung. Die Verwechslung und das Durcheinandergewürfel unserer Zeit zwischen Berufung und Beauftragung hat fatale Folgen. Berufung meint nicht spezifische Begabung oder Vorlieben, die ich habe und denen ich möglichst hauptberuflich nachgehen möchte.

Ergreife ich das Ziel oder ergreift das Ziel (Jesus) mich? Habe ich „nur“ eine Vision, etwas im Reich Gottes bewirken zu wollen – oder hat die Vision Jesu mich? Ob Du eine Vision hast, ist vom Kern Deiner Berufung vollkommen unabhängig. Gemeindevisionen und sog. „Mission Statements“ dürfen nicht Illustrationen eines Getriebenseins sein, sondern müssen aus dem Seins in Gott erwachsen. Im Zentrum steht die Frage, ob Jesus Dich oder hast Du Jesus? Verwechsle nicht ein Ziel (Beauftragung) mit dem Ziel (Berufung) Deines Lebens! Um nicht missverstanden zu werden: Klare Auftragsziele in unserem Leben und in einer Gemeinde sind wichtig. Eine Vision, d.h. die Schau, wie wir unseren Missionsauftrag weise umsetzen können und das Herunterbrechen in einzelne greifbare und überprüfbare Schritte sind notwendig. Bücher über Zielplanungen und strategische Vorgehensweisen können dabei hilfreich sein. Dies alles hat seinen Platz, darf aber nicht mit dem Zentrum unserer Berufung verwechselt werden.

Formulierungen, wie „nimm dein Leben in die Hand“, „gib dem Leben Richtung“, „entdecke dein Potenzial“, „wecke, was in dir steckt“, „erfasse deine Berufung“ etc. sind in Bezug auf unseren Missionsauftrag gut und griffig, wenn es aber um den Kern deines Wesens geht,

wozu Du berufen bist, fatal und schlichtweg irreführend. Berufung ist die liebende Gnade Gottes, mich in die göttliche Familie als Tochter und Sohn des Höchsten zu rufen. Vom Wesen dieser Berufung her gedacht, muss es heißen: Jesus nimmt mein Leben in die Hand und gibt mir Richtung. Durch den Heiligen Geist werden meine Potenziale freigesetzt und Begabungen geweckt. Er weckt, was in mir steckt. Damit ehre ich den Vater im Himmel und leuchte selbst auf. Sein Ruf erfasst mich und nicht ich erfasse seinen Ruf. Das bedeutet Berufung.

Gott hat uns von dem Irrwahn der Selbsterlösung befreit. Berufung ist Aktion und Handeln des dreieinigen Gottes und nicht mein Handeln und Tun. Jesus befreit uns von der Selbstmacherei. Er hat getan und nicht ich muss tun. Diese Wahrheit ist der befreiende Ruhepol unserer Berufung. Petrus musste in einem schmerzhaften Prozess an das Ende seiner Möglichkeiten und seiner Handlungsfähigkeit geführt werden, um die Möglichkeit Jesu, auf der unser Leben sich gründet, erkennen zu können. „Hauptsache, die Hauptsache bleibt die Hauptsache“ bedeutet, dass Du Deine Berufung als Sohn und Tochter Gottes, etwas zum Lob seiner Herrlichkeit zu sein, niemals mit Aktion und Handeln von dir aus verwechseln darfst (Eph 1,12ff). Seine Berufung gibt uns Ziel und Sinn, schenkt uns Würde und Annahme und führt unser unruhiges Herz zu Frieden und Geborgenheit. Wir sind berufen zum Sein und dann, als Folge davon beauftragt zum Tun. So sind wir als Wegweiser überzeugend Licht der Welt und Salz der Erde (Mt 5,14ff).

Dankgebet über das Sein in IHM

Herr Jesus Christus danke, dass ich dein geliebtes Kind bin. Danke, dass du in mir lebst und ich etwas bin zum Lob deiner Herrlichkeit. Danke dass du sagst, dass wir das Salz und das Licht dieser Welt sind. Danke für deine Liebe und deine Annahme. Danke für deine Berufung - für den Ruf an mich - mit dir leben zu dürfen. Danke, dass dein Wort: „Komm und folge mir nach“ auch mir gilt. Danke, dass du in erster Linie mich selbst willst.

Euer Stefan

Oktober 2016

© Copyright: Inhalt und Grafiken - Stefan Vatter

Weitere Infos unter: www.stefanvatter.de

Kontakt: sv@stefanvatter.de